

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitsgesuche 2.00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 4.00 M

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 27

Duisburg, den 8. Juli 1922

23. Jahrgang

Einigkeit und Verantwortungsgefühl Zum Tode Walter Rathenaus

Beginnt sich unsere Tragödie zu erfüllen? Die Widersprüche, die in der deutschen Seele lebendig sind und seit Jahrtausenden den Weg des deutschen Volkes in dem engen Kleingefühl des Hauses, des Stammes oder gar der Rasse gefangen hielten, wachsen durch die Schüsse im Grunewald zu einer furchtbaren Höhe an. Innerlich zerfleischt, von außen geknebelt, in der Theorie voll Tat, in der Wirklichkeit voll unverzeihlicher Schwäche gegen uns selbst und die geringsten Grundbedingungen zu unserm völkischen Leben — ohne Ausnahme weisen Standes wir auch selten — drängen uns dunkle Mächte in den Abgrund des Chaos hinein.

Wir können uns schämen, aber da tritt ein Element dazwischen, ein Kriegsprodukt, eine Erscheinung der Revolution und ihrer psychologischen Auswirkung, der Haß. Der blinde, wahnsinnige Haß gegen die eigenen Volksgenossen. Verbunden durch gleiches Blut, geteilt mit den gleichen Gefühlen, angewiesen auf Gedeih und Verderb miteinander, treiben sich unheilvolle Mächte gegeneinander und glauben mit Revolver und Handgranate die Vorbedingungen für ein besseres Staats- und Gesellschaftsleben zu schaffen.

Nach Erzberger fiel Rathenau durch Mörderhand. Wir als christliche Arbeiter wollen stets eingedenk sein, daß Rathenau als erster für

die Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft

eintrat und auch ihr Mitbegründer wurde und daß er bei verschiedenen Abkommen verlangte, daß bei den Wiederaufbaufragen unter allen Umständen die Gewerkschaften zu gezogen würden. Wie sehr man seine Ansichten über die Arbeitsgemeinschaft bekämpfte, das bezeugt ein Brief Anfang 1918 an unsern Verbandsredakteur, in dem es heißt: „Ich gehe mit Ihren Gedanken über Unternehmertum und Arbeiterschaft durchaus konform. Aber diesen Gedanken durchzuführen, wird schwere Kämpfe kosten... Ein bekannter Teil der Industrie hat eine große Geldsumme zur Verfügung gestellt, um mein Ziel in Wort und Schrift zu bekämpfen.“

Beklagenswert ist der unverzeihliche ruchlose Mord an einem der ersten Männer des Staates, beklagenswert ist die unheilvolle Tat an einem edlen Menschen, beklagenswert sind die außen- und innerpolitischen Folgen, aber beklagenswerter ist der dämonische Sinn der Tat, die unerhörte Verwilderung und Vergiftung, die die deutsche Volksseele angegriffen hat. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich: Soll denn dies Unmögliche weitergehen, soll diese innere Krankheit unsere Lebenskraft weiter zerlegen?

Der Gesichtsschreiber wird nüchtern und fast antwortend: Das ist erbliche Belastung im deutschen Volk, die sich furchtbar extrem ausgewirkt hat. Die Zwietracht war es, die Deutschland zur Schwäche verurteilte, als die angrenzenden Staaten groß und mächtig wurden. Der Partikularismus hat das deutsche Volk nicht groß werden lassen, von den Kleinherrschäften, über die Reformation bis in unsere Tage hinein.

Wir aber, die wir an die Zukunft unsers Volkes glauben und die wir seit dem unglückseligen Ende des Krieges im Deutschen Gewerkschaftsbund mit „verstärktem Willen an der Einigung aller Kräfte unseres deutschen Volkes“ arbeiten, wir wünschen, daß man endlich in unserer Geschichte den furchtbaren Geist der Zwietracht erkenne und daß alle freudig bejahend mitarbeiten.

Es liegt uns fern und wir weisen es von uns, irgend eine Parteirichtung mit dem Morde in Zusammenhang zu bringen, wie es in den letzten Tagen so häufig geschehen ist. Aber das eine muß gesagt werden und das ist ja ein Mene Tekel für manche, die sich national nennen: Wer nichts anderes kennt, als mit Haß, Hohn und Spott jede Arbeit, die jetzt im Deutschen Vaterlande geleistet wird, zu übergehen und wer in Presse und Zeitschriften diesen Haß sogar in jugendliche Herzen hineinträgt, der ist mitschuldig an dem Furchtbaren, was sich ereignet hat, ganz gleich, ob er Links- oder Rechtsbolshewist ist?

Dagegen wenden wir uns. Das sind die Schädlinge am Baum des Volksganzen und sie sind auch Gegner der Arbeiterschaft. Noch nie ist es gehört worden, daß ein Ultraradikaler, ganz gleich auf welcher Flanke er steht, es mit den Interessen der Arbeiterschaft und des Volkes ernst gemeint habe. Er beutet beide für seine persönlichen Zwecke aus. Ihnen muß daher der Kampf aller wahren Vaterlandsfreunde gelten.

Wir sollten den Toten ehren. Wir sollten den Schmerz stumm in uns tragen. Aber wir müssen leider sehen, daß der grausame Mord für manche Kreise ein leider willkommenes Mittel für ihre Parteilagerung ist und daß an vielen Stellen der Hornesausbuch in eine leider tiefstehende Parteilagerung übergeleitet wurde. Sollen wir reden von den hysterischen Schreien mancher radikalen Tageszeitungen, sollen wir reden von den Aufforderungen zu offener Gewalttat und zum Bürgerkrieg durch die sozialistische Presse. Das ist alles nur ein bedenkliches Zeichen dafür, daß man dem Extremen von der einen Seite mit einem ebenso bedauerlichen Extrem von der anderen Seite begegnen will.

Daß die Linksradikalen, die dem jetzigen Staate genau so feindlich gegenüberstehen wie die Radikalen der anderen Front sich als dessen geborene Schützer aufspielen, zeigt, wohin der Kurs geht.

Diesen Elementen ist es gar nicht um die Einigkeit im deutschen Volksleben zu tun, auch nicht um die Vertretung von Arbeiterinteressen, sondern sie wollen ihr mageres Parteisüppchen an diesem plötzlich entstandenen Brande kochen.

Ist so aus dem Tod Rathenaus kein Moment der Einigung, sondern nur eine weitere Zerküftung erwachsen, so läßt auch

das Verantwortlichkeitsgefühl

oberster Führerschichten im deutschen Volke viel vermischen.

Raum war der Mord bekannt, so waren sozialistische Gewerkschaftskreise dabei, die Untat mit gewerkschaftlichen Mitteln politisch auszunutzen. Daß im ganzen Lande unsere Kollegen in geschlossener Einmütigkeit unserer Verberzung Ausdruck verliehen, war für uns als christliche Arbeiter und Staatsbürger notwendig. Aber wir sollten es tun, fern jeder Parteileidenschaft und unter Vermeidung nutzloser Störungen des Wirtschaftslebens. Die sozialistischen Gewerkschaften glaubten wieder einmal mit politischen Streiks an die Defektivität treten zu müssen. Dadurch wird unsere Lage nicht gebessert. Im Gegenteil. Aus wirtschaftlichen und volksgemeinschaftlichen Gründen müssen sie auf das schärfste abgelehnt werden. Der beweist, daß er kein Führer ist oder kein Verantwortungsgefühl hat, der in solchen gefährlichen Explosionsmomenten offen zum Streit aufruft. Die dunklen Hintermänner der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung wissen das schon für ihre Zwecke ungenügend. Unsere Kollegen müssen es sich einhämmern: Gewerkschaftliche Kampfmittel zur Erreichung politischer Zwecke sind stets verderblich. Einflüsterungen nach dieser Seite ist sofort entgegenzutreten.

Wir wollen nicht mitschuldig sein an dem weiteren Ruin. Vor allem aber machen wir unsere Kollegen auf den einen Punkt in unserm Verbandsstatut aufmerksam, daß wir parteipolitisch vollkommen neutral sind, und daß unter keinen Umständen parteipolitische Erregungen auf Verbandsfunktionen Einfluß haben dürfen.

Dieser Verantwortung müssen sich alle unsere Kollegen bewußt sein und sich nicht das Zeugnis eines Mangels an Verantwortlichkeitsgefühl ausstellen.

Wir wollen hier nicht Fälle sagen. Die Kollegen, die es angeht, werden sich das Gefagte doppelt merken müssen.

Seien wir uns doch endlich dessen bewußt, daß wir als christliche Arbeiter nicht jeder Phrase nachlaufen sollen. So verständlich die Erregung ist, die jeden packte, als er die graue Mordtat hörte, so selbstverständlich ist auch, daß diese Erregung Halt zu machen hat vor den Toren der Organisation. Das bestimmt das Statut. Das sagt uns der gesunde Menschenverstand.

Woher nehmen wir das Recht, von Verantwortung zu reden, wenn wir uns selbst unserer Verantwortung gegen unsere Organisation nicht bewußt sind?

Nichts tut in dieser Zeit mehr not, als einen kühlen Kopf behalten, sich nicht von jedem Schlagwort in Verwirrung bringen zu lassen und vor allen Dingen nicht einen Grundfaß aus einer Stimmung heraus über Bord zu werfen.

Diese zwei Dinge: Einigkeit und Verantwortungsgefühl tun jedem von uns und damit auch der deutschen Volksgesamtheit bitter not. Aber man soll sie nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen tragen und jeder soll sich dessen bewußt sein, daß nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft nur diese beiden Dinge das deutsche Vaterland und damit auch die deutsche Arbeiterschaft retten können.

Zum Abschluß des Metallarbeiterstreiks in Württemberg

K. O. Nachdem in der hauptsächlichsten Streitfrage, der Arbeitszeit, durch den Abschluß vom 10. Mai in München endlich die Einigungsbaasis gefunden war, begannen für Württemberg am 22. Mai die Verhandlungen, die in der Mitternachtsstunde vom 24./25. Mai zu einer Einigung führten. Den Meinungsstreit, wo zunächst verhandelt werden sollte, hatten die württembergischen Metallindustriellen dadurch beendet, daß sie zur Entscheidung den Schlichtungsausschuß in Stuttgart anriefen. Da Württemberg ein Landeskollektivabkommen hat, waren die meisten Betriebe der württembergischen Metallindustrie, soweit sie dem Verband württembergischer Metallindustrieller angehören, am Streik beteiligt. Streikende und Ausgesperrte waren es 64 282 (Mitte April).

Die Verhandlungen wurden zunächst wechselseitig vor der Schlichtungsausschuß und in Kommissionen geführt. Die entscheidenden Verhandlungen des letzten Tages fanden unter den Parteien selbst statt. In der Arbeitszeitfrage, wo der deutsche Metallarbeiterverband sich auf den Boden der Münchener Vereinbarungen stellte, entschieden die Arbeitgeber eine Debatte über deren Auslegung, insbesondere über Art und Zeitpunkt der Durchführung der vollen 48-Stundenwoche. Nach der Seite war den württembergischen Metallindustriellen die bayrische Fassung nicht klar genug. Das Ergebnis bestand in einer neuen Fassung wie folgt:

Sämtliche vom Streik oder der Aussperrung erfaßten Betriebe werden unverzüglich unter Berücksichtigung der technischen Möglichkeiten wieder eröffnet, und zwar vorläufig in allen unter den Vertrag fallenden Betrieben mit der bisherigen Arbeitszeit.

Wenn die Betriebsleitung die Notwendigkeit für gegeben erachtet, ist nach vorheriger Verständigung des Arbeiterrates die Arbeitszeit soweit zu verlängern, daß auch die 48. Wochenstunde gearbeitet wird, wobei für letztere ein Zuschlag für eine Stunde in Höhe von 20 Pfennigen ist, wie er für Arbeitstunden tariflich vereinbart ist.

Die dadurch sich ergebende Gesamtarbeitszeit ist auf Verlangen der Betriebsleitung in der Arbeitsordnung als die reine wöchentliche Arbeitszeit ohne Einrechnung der Pausen aufzunehmen. Wobai ist der Zuschlag für die 48. Stunde auf die Stundenlöhne umzuliegen.

Protokollnotiz (Arbeitszeit). Als Verständigung des Arbeiterrates gilt in diesem Falle die Mitteilung an die Betriebsleitung.

In denjenigen Bezirken und Bezirken, in welchen schon jetzt 48 Stunden gearbeitet wird, wird diese Arbeitszeit fortgeführt unter Gewährung des für die 48. Stunde vorgesehenen Zuschlages.

Die gleiche Fassung wurde auch für die Bezirke Mannheim und Frankfurt vereinbart. Damit haben die Metallindustriellen als Ergebnis eines vom sozialistischen Metallarbeiterverband geführten Arbeitszeitkampfes von 3 Monaten, ihr Ziel: Die Durchführung der 48-Stundenwoche erreicht. Bei einer weniger sozialistisch-parteidogmatischen Betrachtung der Arbeitszeitfrage im Lager des sozialistischen Metallarbeiterverbandes wären der Arbeiterschaft und der Wirtschaft ungeheure Opfer und Verluste erspart geworden.

In der **Urlaubsfrage** wurde die am 13. Februar abgelehnte Heidelberger Regelung unverändert übernommen:

Der Urlaub beträgt nach einer ununterbrochenen Beschäftigungsdauer von			
1 Jahr	3	Werttage	
2 Jahren	5	"	
3 "	6	"	
6 "	8	"	
8 "	10	"	

Verheiratete und alle Arbeitnehmer im Alter von 25 und mehr Jahren, die in einen Betrieb neu eintreten, erhalten schon nach einer Beschäftigungsdauer von 1 Jahr, 6 Werttage Urlaub.

Werden in einem Betriebe bisher bei längerer Beschäftigungsdauer mehr Urlaubstage gewährt, so bleibt diese Regelung bestehen. Jeder Arbeitnehmer behält mindestens den Urlaubsanspruch, den er bisher hatte, bis er nach Abs. 2 einen längeren Urlaub beantragen kann.

Bei Arbeitnehmern, welche vor dem 18. Lebensjahr in einen Betrieb eingetreten sind, rechnet die Beschäftigungsdauer von dem Tage an, an welchem der Arbeitnehmer 18 Jahre alt geworden ist.

Entscheidend für die Urlaubsdauer ist der am Tage des Urlaubsantritts bestehende Anspruch.

Die **Lohnfrage** führte in den Spitzengruppen, Arbeiter mit 25 Jahren und darüber in Orts- und Industriegruppe I zu folgendem Ergebnis:

	Einstelllohn	Mindeststundenlohn	Alfordbais
Gelehrte Arbeiter:	21,—	22,05	24,15
Angelernte Arbeiter:	20,—	21,—	22,—
Hilfsarbeiter:	19,50	20,48	21,45
Arbeiterinnen mit 20 Jah.:	12,50	13,15	13,75

In Betrieben mit Akkordarbeit erhalten gelernte, besonders tüchtige Facharbeiter, die auf Grund der Eigenart ihrer Beschäftigung nur in Lohn arbeiten können, mindestens 15 Proz. über ihren Mindestlohn.

In Metallbetrieben erhalten Hilfsarbeiter und Tagelöhner einen Zuschlag von 50 Pfg., Gießpuffer 70 Pfg. zum Stundenlohn.

Der Zuschlag für Hilfsarbeiter in Metallbetrieben unterliegt freier Vereinbarung, darf aber nicht geringer sein als 50 Pfennig.

Belehrte, die mindestens zwei Jahre als solche tätig sind, erhalten einen Zuschlag von 60 Pfg. zum Stundenlohn der Klasse B (angelernte Arbeiter).

Gewährt werden noch weiter die bisherigen Verkehrtatenzulage mit 80 Pfg. pro Stunde, für Witwen 50 Pfg. Für Beihilfen im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart Entschädigungen in Höhe von 1,20 bis 4,50 M für Former und Kesselschmelzbelehrlinge von 1,70 im ersten bis 5,50 M im vierten Lehrjahr.

Zu einer Klippe drohte die Einstellungsfrage. Die Vertreter der Metallindustriellen erklärten, daß sie ihre Mitglieder nicht zwingen könnten, Leute, die sich Streikvergehen hätten zu schulden kommen lassen, wieder einzustellen. Unter der Erklärung, daß in den Betrieben, wo Maßnahmen vorlägen weiter gestreikt würde, erklärte sich der sozialistische Metallarbeiterverband mit folgendem Passus zur Einstellungsfrage einverstanden:

„Welche Parteien sind der Meinung, daß Maßnahmen wegen Teilnahme am Streik oder an der Aussperrung gegen sie nicht erfolgen sollen. Sie erklären, in diesem Sinne auf ihre Mitglieder einzuwirken zu wollen.“

Am 20. Mai und folgende Tage sollte die Arbeitsaufnahme erfolgen. Eine Reihe Betriebe in Stuttgart, Göttingen, Göttingen, Geislingen, Alen, Friedrichshafen weigerten sich, alle Streikenden wieder einzustellen, weshalb in diesen Betrieben weiter gestreikt wurde. Ergebnis dieser, z. B. in der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen-Göttingen und Daimler-Sindelfingen bis Anfang und Mitte Juni weiter gegangenen Streikregelungstreiks war größtenteils ergebnislos. Bei Daimler-Untertürkheim, wo zuerst 118 Leute nicht mehr eingestellt werden sollten, gelang es zwar die Zahl auf circa 30 herabzusetzen. In den übrigen Betrieben wurden die Streiks dadurch beendet, daß die Nichtwiedereingestellten „freiwillig“ auf die Wiedereinstellung verzichteten mußten. In der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen-Göttingen wurden 20 Genossen mit einem Abfindungsbetrag von 140 000 M. „freiwillig“ abgefunden. Die Arbeitszeit wollte man nicht verkaufen, des Prinzips willen, verstreikte man sie lieber. Das Arbeitsrecht selbst aber verkauft man. Es geht doch nichts über sozialistische Prinzipien!

Eine interessante Erklärung über die inneren Zustände im sozialistischen Metallarbeiterverband, wo ohne Zweifel die Parteikonkurrenz die tiefste Ursache des Streiks ist, gibt das Rundschreiben Nr. 7 der kommunistischen Zentrale alle kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre. Es heißt da:

„Unter dem Druck der Massen haben sich die Unabhängigen in letzter Zeit bei mehreren wichtigen Fällen (Metallarbeiterstreik und Staats- und Gemeinbedarfer Berlin) genötigt gesehen, mit uns gemeinsam gegen die SPD. vorzugehen. Die Aufgabe unserer Genossen im ganzen Reich ist, die Entwicklung nach dieser Richtung mit allen Mitteln zu fördern.“

Die Hirsch-Dünker glaubten durch stärkeres Nachplappern sozialistischer Redner ihre Meinungslosigkeit am besten zum Ausdruck bringen zu können. Ernst nahm sie deswegen niemand.

Die sich „Nationalverband deutscher Arbeiter“ nennenden Hellen glauben auf Grund der verwirklichten Taktik des sozialistischen Metallarbeiterverbandes sich aus der Vertiefung heraus in neue Erinnerung bringen zu können und als neuer Engel der Arbeiterschaft sich zu empfehlen. Wer glaubt noch roten Radikalismus im Weg zum gelben Sumpf sein Heil zu finden, der kommt vom Regen in die Traufe. Es wäre auch für einen Arbeiter beschämend, auf die Lokrufe der Gelben hereinzufallen und sich selbst damit zur Ohnmacht verurteilen. Das Schicksal der Unorganisierten, die von Streik und Aussperrung betroffen ein bejammernswertes Dasein führten, als Arbeitslose der Gleichberechtigung und des Mitbestimmungsrechtes ver-

luffig waren, ein Spekulationsobjekt der Unternehmer bilden, sollte allen Arbeitern als Mahnung und Warnung vor-schweben. „Die Unorganisierten sind die Schmarotzer der Industrie“ erklärte bei einer Gelegenheit vor den Arbeitervertretern und Behörden Direktor Jünger-Lübberscheid vom Verband der Aluminiumwarenfabrikanten. Dieses Rainszählen sollte kein Arbeiter heute mehr tragen.

Der süddeutsche Metallarbeiterkreis hat erneut die Notwendigkeit eines starken christlichen Metallarbeiterverbandes erwiesen. Wer mitkämpfen will an einer zielklaren entschiedenen Interessenvertretung für den gibt es nur der Weg: Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, Stärkung der christlichen Gewerkschaften. Mögen alle Gewerkschaftsmitglieder sich dafür in rastloser Arbeit einsetzen. Ihre Arbeit wird dann für sie, ihre Familie und das Volksganze gute Früchte tragen.

Mehr Liebe

Wilhelm Engel.

In dieser egoistisch und materialistisch durchtränkten Zeit wird die schöne Tugend der Nächstenliebe immer mehr verdrängt. Ich denke hier nicht an die Schieber, Wucherer und Revolutionsgewinnler, die den Nächsten immer mehr ausbeuten, je mehr man von Volksgemeinschaft usw. redet. Diese Menschen sehen in ihrem Geldsack und in der Vergeltungssucht ihren Nächsten.

Ich möchte da das Augenmerk leiten auf unsere Bewegung selbst und rüchthaltig die Hand auf eine Wunde legen, die gefährlich werden kann. Wenn wir die Dinge mit offenen Augen sehen, so stellen wir fest, daß unter der Mitgliedschaft selbst die Tugend der Nächstenliebe arg gelitten hat. Der ideale Schwung unserer Vorkämpfer, die Selbstlosigkeit, die Liebe zu unserer eigenen guten Sache ist in vielen Verwaltungsstellen und Orten zu wünschen übrig.

Welche Erfahrungen machen wir da?

In den einzelnen Versammlungen werden die augen-scheinlichen Fragen besprochen. Derjenige, welcher nun die schärfste Ansicht vertritt, ist der richtige Mann, besonders dann, wenn Lohnfragen auf der Tagesordnung stehen. Er laubt sich nun mal einer, die Materie ruhig und sachlich zu behandeln, so findet er meistens nicht das nötige Verständnis. Es fehlt dann auch nicht an persönlichen Ausfällen, die vielfach zu bedauernden Reibungsflächen in den Gruppen führen. Verzeihung, Rücksichtnehmen auf den Mitmenschen kennt man vielerorts nicht. Man bekämpft sich öfters persönlich mit einem Eifer, der an anderer Stelle besser angewandt würde. Kurz gesagt, es fehlt in der Diskussion vielfach die notwendige Sachlichkeit, Achtung der Ueberzeugung des Mitmenschen, die Liebe.

Wie sieht es in den einzelnen Betrieben aus?

Wirb bei der Arbeit immer die notwendige Rücksicht auf den Mitarbeiter genommen und reicht ein Kollege immer dem andern hilfreich die Hand? Lohnerhöhungen werden vielfach damit begründet, weil der andere Kollege oder die andere Gruppe auch mehr verdient. Der Arbeitgeber versteht den Wind, und merkt es sich. Es entspricht auch nicht dem Gemeinschaftsdenken, wenn eine Berufsgruppe die Broden hinschmeißt, egal ob die übrigen Kollegen dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, und dann die berühmte gewerkschaftliche Solidarität für sich verlangt.

Wie sieht es in der Agitation? Die Erfahrung hat gelehrt, daß man auch hier mit Ruhe und Liebe die Mitarbeiter

am besten für seine Bewegung gewinnt. Derjenige verschafft sich in den Betrieben Einfluß und verdient das Vertrauen der Mitarbeiter, welcher ruhig und sachlich, aber mit der größten Entschiedenheit dem Unternehmer und dem Vorgesetzten gegenüber die Interessen seiner Kollegen vertritt. Phrasendrescher und Radikalisten mögen Augenblitzersfolge haben. Aber diese sind nicht von langer Dauer. Wenn ein neuer Kollege im Betriebe anjüngt, geht man ihm zur Hand, ist ihm behülflich, und man hat den Kollegen schon halb für seine Ideen gewonnen. Ich verkenne nicht, daß man Elemente antrifft, bei denen bei aller Liebe der Gedulds-faden reißt. Zwingt man sie zur Organisation, so bleiben es eben Müßiggewerkschaftler, wenn nicht durch fortwährende liebevolle Aufklärungsarbeit der Kollege zu anderen Gedankengängen erzogen wird. Das Heer der Un- und Fassch-organisierten in den Betrieben wird immer größer. Gehen wir im vorbezeichneten Sinne an die Arbeit, dann haben wir sicherlich Erfolg.

Wie sieht es in den Kartellen aus?

Nun, davon will ich lieber nicht reden. Es ist nicht leicht bei den jetzigen Anschauungen der einzelnen Berufsgruppen, dieselben zusammenzuhalten. Wenn hier aber immer das hohe Ziel unserer Gesamtbewegung voranleuchtet, der einzelne Beruf sich der Gesamtbewegung unterordnet, dann geht es. Es hängt auch hier davon ab, daß auch der Führer mit der notwendigen Liebe arbeitet.

Ich habe auf einige Dinge hingewiesen, die uns in der Praxis begegnen, wenn man auch nicht gerne darüber spricht. Unsere Bewegung verlangt aber, daß wir es offen sagen. Nur dadurch kann der schlechte Geist gebannt werden. Wir können uns sicherlich in dieser ersten Zeit den Luxus einer gegenseitigen Bekämpfung in unseren eigenen Reihen nicht erlauben. Feinde haben wir genug. Wir haben den anderen Gesellschaftsklassen, an denen wir soviel auszusetzen haben, den Beweis erbringen, daß das Wort Nächstenliebe bei uns nicht nur Phrase ist. Erziehen wir unsere Leute im richtigen persönlichen Geiste, dann werden auch — um nur eines herauszugreifen — die Beschlüsse, die der Zentralvorstand fassen muß, um im Streik gestandene Kollegen und deren Familien zu unterstützen, anders gewertet und aufgenommen werden. Also durchtränken wir unsere Bewegung mit mehr Liebe.

Streiflichter

Sie sagen wie die Teufel und schwindeln wie gedruckt:

So zittert der Vorwärts in seiner Nr. 238 vom 21. Juni dem seligen „Sigi“ unter der Unterschrift „Was Moskau alles fordert“ also ein Hieb auf Bruder Kommuniz. Aber in der gleichen Nr. macht sich der Vorwärts in seiner Notiz den „seligen Sigi“ zu eigen um den verhassten christl. nationalen Mitgliedern des vorl. R. W. R. wegen der Brotgetreideumlage eins anzuschuldigen. Es wird in der Notiz so drauflosgeschwafelt, lobend der Untun-dige zu der Auffassung kommen muß, als hätten die christlichen Nationalen gegen die Umlage gestimmt. Bezüge der Vorwärts-richterkammer noch einen Funken Unstabsgefühl, dann hätte er gerade das Gegenteil berichten müssen. In der Sitzung des Unter-ausschusses für Landwirtschaft und Ernährung des R. W. R. am 10. Juni war es ein Vertreter der christl. Gewerkschaft, der sich über 4 Stunden lang mit den Vertretern der Landwirtschaft scharf aber sachlich auseinandersetzen mußte um die Umlage zu retten. Nur ein Vertreter der freien Gewerkschaft griff einmal zur Unterstützung des christl. Vertreters ein, mußte dann aber wegen anderweitiger Sitzung weg. Herr Waller von der freien Gewerkschaft war Protokollführer und wird dies bestätigen. Alle andern Herrschaften gänzten durch Abwesenheit. Am Dienstag, den 12. 6. befahte sich der Wirtschaftspolitische Ausschuss in Gemeinschaft mit dem Unterausschuss für Landwirtschaft und Ernährung mit derselben Frage. Auch in dieser Sitzung kämpften 2 Vertreter des D. G. B. hart für die Umlage und am Mittwoch, den 13. 6. wurde die Regierungsvorlage mit Hilfe der Vertreter des D. G. B. im Plenum des R. W. R. zur Annahme gebracht. Dies wissen auch die Vorwärtsleute, aber trotzdem wird drauflos geschwafelt und behauptet. In dieser Tatsache ändert auch das nichts, daß einige Vertreter des Zentralverbandes der Landarbeiter für freie Wirtschaft eingetreten sind, aber aus ganz anderen Gründen als sie der Vorwärts aus Agitationshungern aufzuspüren möchte. Daß in diesem Falle die Landarbeitervertreter eine abweichende Haltung einnahmen, liegt eben an den Verhältnissen, beweist aber auch, daß im D. G. B. noch freie Willensmeinung Platz hat. Das Behaupten der agitatorischen Vorwärtsleute geht aber auch, wie die Kluff zwischen Stadt und Land erweitert wird. In gleicher Weise wurde ja im vorigen Jahre wegen der Umlage bezw. des Getreidereises

„Von kommenden Dingen“

Walter Rathenau, der Präsident der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, war ein Schriftsteller, der die Probleme unserer Tage zu meistern suchte. Viel Ideales, aber auch manche Irrtümer, sind in seinen Werken zu finden. Die Irrtümer werden verwehen, aber die ideale Kraft, die aus allen seinen Werken uns entgegen-schlägt, weist auf einen neuen Weg. Aus seinem Buch „Von kommenden Dingen“ wollen wir einiges zum Nachdenken für unsere Kollegen zitieren.

Alles Schaffen ist edel, das um seiner selbst willen geschieht; alles Schaffen ist gering, das durch den Stachel des Wankes, durch die Weisheit der Angst erzwungen wird, das nicht sich selbst dient und genügt, sondern dem Zweck.

Die wunderbare, überlitterte göttliche Liebe zum Geschaffenen ist es, die den alten Dingen der Handwerkszeit Ratz und Leben, Wärme und Sprache leiht; der Massenstrom unserer Zeitgewerbe ist laub und verlogen, sein gründerer Glanz löst sich nach dem Reichtum, wo sein Eintagsleben endet. Der Ueber-lebender Liebe, der dem alten Gerät die zweifelhafte Schön-heit und den sorglosen Schmutz der Gestalt erfährt, wird von der kalten, kalten Wärme des Rohmaterialismus verhöhnt; als letzter, verächtlicher Abgänger verheugener Reichtums bleibt die Crast-heit, eine hochgeschätzte technische Legende ungezählter Geschlechter aus der Erde der Geräte, deren Stammbaum mit eigenem Leben neben dem der Menschheit einherwächst.

Edel ist schon der Blick von den armeligen Werken der Handwerkszeit zu jeglichem Schaffen, das wahrhaft unserer Zeit gewachsen ist, zu erkennen wir: Nur da wird schöpferisches Leben, wo sich aus Zweck und Pflicht um der Sache willen geleistet wird. Der Künstler wirkt aus Gefühlsbegeisterung und Liebe, der Arbeiter aus Ehrgeiz und Ordnungsgedult, der Organist aus Ehrgeiz und Begehr, der Arbeiter aus Ehrgeiz und Begehr, der Organist aus Ehrgeiz und Begehr, der Arbeiter aus Ehrgeiz und Begehr, der Organist aus Ehrgeiz und Begehr.

lebensträftige Saat seiner Hand entlossen; denn das Wort und Werk, das zweien Herzen dient, der Sache und dem Eigenmut, ist das Schwächere, es wird zu Boden geschlagen von dem Freiieren, das nur der Sache dient und daher einseitig ist.

Was also ist anderes nötig, als daß der freie Geist der Liebe zur Sache, der keine alles höhere Schaffen leitet, sich auch des mittleren und niederen bemächtigt? Es gibt nicht ein einziges Werk auf Erden, das nicht in Liebe vertriebt, durch Geist und Willen veredelt werden kann. Die menschliche Natur ist so wand-lungsreich wie die menschlichen Verne; sie schafft nicht nur den ge-borenen Soldaten und Geistlichen, sie schafft den geborenen Buch-bruder, Radfahrer, Schachspieler und Stenotypisten. Freiheit von Gebirg ist nötig, Freiheit von Not und Freiheit der Berufswahl; von diesen Bedingungen haben wir gesprochen; sie sind erfüllbar. Sind sie erfüllt, so bedarf es nicht mehr des Antriebs an der Bewegungskräfte, der Depotsengeßel Gier und Angst: nicht Hunger und Wohlstand, sondern nur die Liebe hält unsern Menschenbau zusammen.

Verantwortung ist die einzige Kraft, die Herrschaft fordern und rechtfertigen darf. Wie wird sie Herrschaft fordern um der Abgeordneten willen, wie wird sie Macht fordern um des Menschen und seiner Freunde willen. Verantwortliche Herrschaft ist Pflicht, doch nicht der weltliche Dienst eines Depotsengottes, der Willkür verleiht, weil er Willkür übt, der Anbetung verleiht, weil er Anbetung fordert, sondern Dienst am idealen Gedanken, der die anderen zum gemeinsamen Werk emporetzt. Verantwortliche Herrschaft muß den König zum König, den König zum König, nicht um von ihm bestimmt zu werden, sondern um ihn im Geist zu lehrsgleichen zu erheben. Sie verlangt nicht Unterwerfung und Gehorsam, sondern Mitwirkung und Folge; Anfechtung und Buh-lerei ist ihr verächtlich, Pomp und Gehörweise ein Grauel. Wer Zeit hat über Glasen zu herrschen, ist ein entlaufener Sklave; frei ist, wenn Freie willig folgen und wer Freie willig dient.

Die Freie, die Depotsengott bringt, ist die Freie an der Selbstüberhebung an der Niedrigkeit der Menschen, an Equi-valenz-Glanz, Ruhm und Reich, und wenn zuweilen die Beamen-

lichter geopfert wird, so geschieht es, um neue Machtfreuden einzu-tauschen. Die Freude der Verantwortung ist Freude an der Gefahr, an Arbeit und Sorge, und Freude am Schaffen. Opferndes Schaf-fen aber ist tätige Liebe, die höchste Würdigkeit unseres transzen-denten Rechts. Wenn jemals vor dem Richterstuhl der Welten die Menschheit des teuerrischen Planeten erschiene, so wäre sie durch das selbige Wort: „Mein Glück war schaffende Liebe“ gerichtet und erlöst. . . .

Ueberblickt man den ganzen Kreis großer und schöner Eigen-schaften, die unsern mittleren und tieferen Ständen eigen sind, die unbeirrbar Ehrenhaftigkeit, Sachlichkeit und Pflichttreue, die mutige Entschlossenheit zur Arbeit, zur Gefahr und zum Leiden, den stillen, echten und andächtigen Sinn zu Gott, Mensch und Natur, die Heimatliebe und Selbstvergessenheit, das Streben zum Wissen, Begreifen und Können, so haben die Schattenseiten unseres Wildes menschlich nichts zu bedeuten, und unsere Nation ist glück-lich zu preisen, daß der Dunkelheiten so wenige sind. Im Sinne politischer Ideale, die den Bräustein dieser Untersuchung bilden, dürfen wir uns nicht so leicht hin abfinden. Denn leider sind die wenigen Gefahren unseres Charakters gerade die, welche ein Volk zum unpolitischen machen können und lange gemacht haben. Was wir brauchen, ist Unabhängigkeit, Adelsgefühl, Herrschaftliche Verantwortungs-willen, Grob-mut, Freisein vom Vorgesetzten- und Untergebengeiß, von Kleinlichkeit und Mühseligkeit. In dieser Forderung liegt die ganze deutsche Politik und politische Zukunft beschlossen, sie ist nicht eine Frage der Einrichtungen, sondern des Charakters. Jeder künftige Politiker, sofern er nicht Macht oder Interessen vertritt, wird sich bewußt bleiben müssen, daß die Erweckung neuer nützlicher Kräfte die Grundbedingung unserer Gestaltung ist und daß die Institutionen nachgiebig und beweglich der menschlichen Entwicklung folgen, wie die Rinde dem Wachstum des Stammes. Sind wir vor hundert Jahren zur Nation, vor fünfzig Jahren zur Staatsnation geworden, so müssen wir von jetzt an durch innere Neugeburt zur politischen Nation und zum Volk-s-taat erwachen. . . .

im Vormärts den Getreuen vorgeschwindelt, obwohl es von Arbeitnehmersseite nur Genossen gewesen waren die den Gezei...

Rechte Hand, linke Hand — alles verkauft! In der Arbeitnehmerbewegung ist es üblich, daß sich die Mit...

Selbstverwahrungskörper

Metallwirtschaftsbund. Die Vollversammlung tagte am 13. Juni im Sitzungssaal des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin. Aus dem vom...

Und wir haben die Beobachtung gemacht, daß die Industrie die Beherrschung der Unterlagen davor verweigert...

Die Geschäftsführung unterbreitete einen Entwurf einer neuen Satzung und einer Geschäftsordnung welche mit un...

Ueber die Handhabung der Einfuhrzölle für Stahlhärtemetalle, die in den letzten Monaten stark umkri...

Am Gegensatz zur bisherigen Praxis, wonach bis zu 30 Fälle zu den Sitzungen geladen werden konnten, sind solche...

Rheinische Metallhütte sucht für eine zu errichtende Metallgießerei tüchtige, gelernte Former und Modellschlosser. Former und Modellschlosser. Offerten unter K. F. 5364 befördert Rudolf Mosse, Köln.

Kurze Notizen

Eine steigende Nachfrage nach europäischer Kohle ist seitens der „Vereinigten Staaten“ anlässlich des immer noch anhaltenden Reichtholen-Bergleute-Streiks zu berichten. England soll...

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 9. Juli der 28. Wochenbeitrag...

Verbandsgebiet

Kreuznach. In Nr. 21 unseres Verbandsorgans haben wir über den Terror bei den Seib-Werken hier in Kreuznach berichtet. Daraus ersehen unsere Kollegen, wie einzelne kommunistische „Größen“ glaubten, durch Terror uns an unserer...

Ubernach. Wohl gehört die Arbeiterkraft des Masselsteiner Walswerks Ubernach? Ganz eigenartige Auffassungen über die Koalitionsfreiheit der Arbeiterkraft...

Wenn nun diese Erkenntnis sich unter der Arbeiterkraft des Walswerkes immer mehr Bahn bricht, so müßte man dieses auch von Seiten des „freien“ Verbandes wenn es ihm um die Verbesserung der Lage der gesamten Arbeiterkraft wirklich ernst ist...

Willingen. Die Geschäftsstellenkonferenz des Christl. Metallarbeiterverbandes, die vor kurzem in Willingen tagte, nahm einen überaus interessanten Verlauf. Sie stand angesichts ihrer sachlichen und tiefgründigen Stellungnahme...

1 Feilenschleifer und 2 Feilhauer gesucht. Sachsenwerk Niedersiedlitz (Sachsen). Rheinische Metallhütte sucht für eine zu errichtende Metallgießerei einen energischen, erfahrenen Formermeister.

Wichtige Fachlehrbücher sind: Elektrotechnik für Praktiker M. 30.— Werkstattwinke für den praktischen Maschinenbau M. 50.— Schutz und Verwertung von Erfindungen M. 20.— Maschinenzeichnen M. 30.— Störungen an Betriebsmaschinen M. 30.— Störungen an elektr. Maschinen M. 30.— Drahtlose Telegraphie M. 20.— Elektrische Beleuchtungstechnik M. 30.— Ausnutzung der Windkräfte M. 40.— Maschinenpflege M. 4.— Prüfung der Eisen- und Stahlsorten M. 8.— Herstellung der Gewinde- und Gewindeschneidwerkzeuge M. 4.— Berechnung der Federn M. 30.— Kohlenersparnis bei Industrieheizungen M. 4.— Bestimmung des Heizwertes von Brennstoffen M. 8.— Zeitgemäße Ingenieur-Ausbildung M. 10.— Materialprüfungsverfahren M. 4.— Die Schleifmaschinen M. 4.— Wie erlange ich in kurzer Zeit eine schöne und gelungene Handschrift M. 6.— Geg. Nachr. Akademisch-Technischer Verlag, Frankfurt a. M., Westf.

Wirtschaftsrundschau

Die Bilanz der deutschen Wirtschaft

Der Worb Athenaus zeigte wieder einmal die engen Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft. Raum war die russische Tat bekannt geworden, als der Dollar herausschnellte von 338 auf 350 Mark. Unsere deutsche Wirtschaft steht vor katastrophalen Entscheidungen und keiner weiß, wann sich das furchtbare Gemitter entläßt. Augenblicklich führt der Markkurs auf der ganzen Linie Lebensmittelpreise stetig an. Die Löhne können überhaupt keinen Schritt halten. Die Entwertung des Geldes zeigt alle Merkmale einer österreichischen Zukunft.

In den hochinflationären Ländern führt man fast allgemein die Ursachen der Geldentwertung auf Missetände innerhalb der niedervalutarischen Länder zurück. Man glaubt, eine Gesundung der Verhältnisse erwarten zu können, wenn nur erst in den niedervalutarischen Ländern die Notenpressen stillgelegt werden sind. Als Ursache für die Papiergeldvermehrung wird dabei ohne Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse der einzelnen Länder allein die Markwirtschaft in deren Staatsfinanzen angesehen. Man hält die Ausgaben für zu groß und fordert demgemäß z. B. die Einstellung der Lebensmittelpreise, die Herabsetzung der Gehälter, die Verminderung der Beamten und ganz allgemein eine bis zum äußersten gehende Sparbarkeit. Um die Staatseinnahmen zu erhöhen, empfiehlt man den niedervalutarischen Ländern die Erhöhung der Personen- und Gütertarife auf den Eisenbahnen, die Erhöhung aller Gebühren und Steuern, die Erhebung besonderer Ausfuhrabgaben und ähnliche Maßnahmen. Mit einem Geheul über die Unabhängigkeit der Zentralnotenbank von der Regierung des betreffenden Staates glaubt man die letzte Sicherung gegen eine weitere Geldentwertung schaffen zu können. Kennzeichnend für diese Auffassung ist laut der empfehlenswerten Schrift "Die Bilanz der Weltwirtschaft seit Kriegsende" die

Note der Reparationskommission

in die deutsche Regierung vom 21. März 1922, in der der Ausgleich des Reichshaushaltes und die Stilllegung der Notenpresse, also die Wiederherstellung des Gleichgewichtes in unserer Innenbilanz, gefordert wird. Die Note der Reparationskommission erkennt an, daß von dem gesamten Fehlbetrag im Voranschlag des Reichshaushaltes für 1922, der beim Stande von 1 Goldmark = 45 Papiermark schon auf 183,5 Milliarden Papiermark veranschlagt worden ist, 171 Milliarden Papiermark allein auf die Kriegsschuldengrundforderungen der Alliierten fallen. Sie weist ferner darauf hin, daß die Papiermark bis zum Tage der Abschaffung der Reparationsnote bereits auf den Stand von 70 Papiermark für 1 Goldmark gestiegen sei, und daß der Fehlbetrag im Reichshaushalt demnach weiter steigen müsse. Dennoch fordert sie den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben im Reichshaushalt und verlangt zu diesem Zweck ein neues Steuerprogramm mit 60 Milliarden Mehreinkünften für 1922 und die Auflage einer Zwangsanleihe, die den nach noch vorhandenen Fehlbetrag decken soll. Eine wunderbare Rechnung! J. M. Keynes hat in seinem neuen Buch "Revision des Friedensvertrages" (Verlag Duncker & Humblot, München) die steuerliche Belastung des deutschen Volkes Ende 1921 auf 43 Prozent seines gesamten Einkommens, wenn Steuern und Zwangsanleihe zusammen die Ausgaben des Reiches decken sollen? — Der Fehlbetrag von 183,5 Milliarden Papiermark wird 1922 wegen der bargestellten Entwertung der Mark seit Aufstellung des Voranschlages mindestens 300 Milliarden Papiermark erreichen und wird darüber hinauswachsen, wenn die Mark noch weiter fällt. Um diesen Fehlbetrag von 300 Milliarden Papiermark zu decken, müßte die Gesamtbelastung des deutschen Volkes durch die Steuern einschließlich der inneren Anleihe auf die vierfache Höhe gebracht werden. Da die Gesamtbelastung nach Keynes schon 43 Prozent betrug, müßte sie also 170 Prozent vom Einkommen des deutschen Volkes erreichen. Eine derartige Steuerlast ist natürlich nicht möglich. Wenn man wirklich eine solche Abgabe dem deutschen Volke auferlegen wollte, so würde dadurch nur eine allgemeine Steigerung der Preise, Löhne und Gehälter hervorgerufen werden, die in der Wirkung einer ungeheuren Inflation gleichkäme und den Wert der Mark aufs neue verhältnismäßig herabdrücken müßte. Dann würden die Ausgaben des Reiches wieder ins Ungemessene wachsen und den Steuereinkünften davonlaufen.

Die im Auslande weitverbreitete Ansicht, daß man nur in den Ländern mit sinkender Währung für eine vernünftige Ordnung der Verhältnisse sorgen müsse, um die Gesundung der Weltwirtschaft herbeiführen zu können, erweist sich also an diesem Beispiel als oberflächlich.

Die Gründe der Geldentwertung mögen in manchen Ländern an einer offensichtlichen Miswirtschaft liegen, in anderen liegen sie jedoch tiefer. Die richtigen Maßnahmen zur Abheilung der Geldentwertung in den niedervalutarischen Ländern können jedenfalls nur dann gefunden werden, wenn in jedem einzelnen Falle genau geprüft und markgelegt wird, weshalb der Ausgabeneberschuß in den Staatsfinanzen vorhanden ist.

Die Gründe dafür sind zweifellos in den einzelnen Ländern verschieden.

Rußland

hat sich seit Beginn der Sowjeterrschaft vom Auslande abgegeschlossen und hat keine ausländischen Schulden getätigt. Auch heute ist der russische Wirtschaftsverkehr mit dem Auslande noch ganz unbedeutend, und die Frage der Auslandsschulden ist nach wie vor unaktuell. Wenn in Rußland Ausgabenüberschüsse in den Staatsfinanzen entstanden sind, die die bekannte ungeheure Vermehrung des Papiergeldes zum Folge hatten, so war der Grund dafür zweifellos in den innerpolitischen Verhältnissen des Landes und der daraus folgenden Zerstörung der russischen Innenbilanz zu suchen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse z. B. Deutschland.

Deutschland ist schon während des Krieges nicht ganz vom Auslande abgeschlossen gewesen und hat nach Kriegsende sofort wieder seine Grenzen geöffnet, um ausländische Waren einzuführen und seine eigenen Erzeugnisse ausführen zu können. Auch in Deutschland ist die Innenbilanz gestört. Aber der Grund dafür liegt nicht oder doch nur zu einem geringen Teil in den innerpolitischen Verhältnissen, sondern, wie wir schon werden, ganz überwiegend in Deutschlands Zahlungsvverhältnis zum Auslande. Vor dem Kriege war die deutsche Außenbilanz aktiv. Sie ist schon während des Krieges langsam passiv geworden, und diese Passivität der deutschen Außenbilanz hat seit Kriegsende ein geradezu verhängnisvolles Maß angenommen. Im Jahre 1922 wird die deutsche Außenbilanz bei Durchführung der Beschlüsse von Cannes um etwa 4 Milliarden Goldmark passiv sein. Diese Passivität der deutschen Außenbilanz ist der Grund für die Entwertung des deutschen Geldes.

Ein Dollarkurs von 280 Mark, der im November 1921 mehrmals notiert wurde, entspricht einem Auslandswert der Mark von 1 1/2 Goldpfennig, und ein Dollarkurs von 340 Mark, wie er am 28. März 1922 annähernd erreicht wurde, kommt einem Werte der Papiermark von 1 1/4 Goldpfennig gleich. Wann die Mark auf der abschüssigen Bahn abgehalten werden?

Die Entwertung der Mark

kommt von außen her und geht im Auslande schneller vor sich als im Inlande. Es muß jeder unbedingte Beobachter bestätigen. Als in der Zeit vom September 1920 bis Mai 1921 die Bewertung der Mark im Auslande von kleinen Schwankungen abgesehen, ungefähr auf gleichem Stande blieb, trat eine merkliche Konsolidierung der Verhältnisse in Deutschland ein. Es gab eine Atempause in der Steigerung der Löhne und der Preise. Ende Mai 1921 aber begann eine neue Abwärtsbewegung der Mark. Die Mark sank bis Dezember 1921 auf den dritten Teil ihres Wertes vom Mai 1921. Jedermann weiß, daß von einer Verdreifachung der Löhne und Gehälter, der Ausgaben des Reiches und des Geldumschlages in derselben Zeit nicht die Rede sein kann, sondern daß die Entwertung der Mark im Inlande dem Sturz der Mark im Auslande verhältnismäßig langsam gefolgt ist. Die Folgezeit der Markentwertung, wie wir sie seit dem Mai 1921 besonders eindrucksvoll erlebt haben, stellt sich folgendermaßen dar:

1. Passivsaldo in der deutschen Außenbilanz (Zerstörung der Außenbilanz);
2. Steigerung der Inlandpreise aller aus dem Auslande eingeführten Waren, namentlich der Rohstoffe und Nahrungsmittel;
3. Verteuerung des Lebensunterhaltes im Inlande;
4. Steigerung der Löhne und Gehälter;
5. Vergrößerung der Ausgaben des Reiches für Leistungen an das Ausland einschließlich dem Fallen der Mark im Auslande. Steigerung der Ausgaben des Reiches für Löhne, Gehälter und Materialien in einem hinter dem Sturz der Mark zurückbleibenden Verhältnis (Zerstörung der Innenbilanz);
6. Neuausgabe von Schatzanweisungen seitens des Reiches und von Banknoten seitens der Reichsbank, da eine Anpassung der Einnahmen an den mit dem Sturz der Mark gestiegenen Finanzbedarf und eine Unterbringung sämtlicher Schatzanwei-

lungen in Privathänden nicht möglich ist. (Zerstörung der Innenbilanz.)

Die Entwertung der Mark ist also von außen her gekommen, und der Passivsaldo in der deutschen Außenbilanz ist der Grund, weswegen die Mark auf die Dauer im Auslande immer tiefer im Werte sinken muß. Vorübergehende Besserwertungen der Mark infolge optimistischer Stimmungen im Auslande haben bisher nichts an der großen Linie des Marksturzes zu ändern vermocht und werden es auch künftig nicht können. Die ganze Welt hat nicht sonst überflüssiges Kapital, um allein in Deutschland jährlich 4 Milliarden Goldmark zum Ausgleich der deutschen Außenbilanz anzulegen. Deswegen muß weiter deutsches Papiergeld in Milliardenbeträgen ins Ausland fließen und dort den Wert der Mark weiter hinabdrücken. Wenn erst der Passivsaldo von 4 Milliarden Goldmark in der deutschen Außenbilanz beseitigt würde, so wäre danach eine Gesundung der deutschen Innenbilanz zweifellos zu erwarten. Wenn man aber mit der Besserung der deutschen Innenbilanz beginnen will, indem man Frachttarife, Kohlenpreise, Steuern usw. erhöht und das gesamte Preisniveau auf die Höhe der Weltmarktpreise zu bringen sucht, so wird damit die Entwertung der Mark im Auslande, die ohnehin schon wegen des Passivsaldo in der deutschen Außenbilanz fortgeschritten muß, nur noch beschleunigt.

Ueber die Wirtschaftslage in der Eisen- und Metallindustrie

äußert sich das Reichsarbeitsblatt vom 15. Juni wie folgt: „Im Mai war in der Eisen- und Metallindustrie der Bestellsgegenstand ebenso ruhig wie im April. Da die Eisenpreise für den Monat Mai unverändert blieben, fiel auch diejenige Nachfrage fort, die im April aus Furcht vor weiteren Preissteigerungen erfolgt war. Für das Auslandsgeschäft war vielfach entscheidend, daß die deutschen Erzeuger mit ständig steigenden Belastungen (Körperkraftsteuer, Kohlen- und Umfrachtkosten, Frachten usw.) zu rechnen haben; ausländische Unternehmungen konnten auf dem Weltmarkt durch niedrigere Preisstellung, wie durch Zufuhr von billigeren Lieferungen zahlreiche Aufträge an sich bringen. Der Bericht der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller über

Die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes

im Mai hebt hervor, daß amerikanische Zeitheften in letzter Zeit wiederholt darauf hinweisen, daß bereits 1920 Deutschland, nachdem es 1918 in der Eisen- und Stahlfuhr die Führung hatte und die Vereinigten Staaten und England hinter sich ließ, durch die vereinigte Ausfuhr Frankreichs und Belgiens geschlagen worden ist; man erwartet in Amerika eine vollkommene Stilllegung der deutschen Eisen- und Stahlfuhr, sobald der Ausgleichsvorgang zwischen dem deutschen Inlands- und Weltmarktpreis sich unter dem Druck der verbündeten Mächte restlos vollzogen haben wird. Alle Feindeshefte ist nach Angabe dieses Berichtes das Auslandsgeschäft bereits vollständig in Wegfall gekommen; die Auslandspreise sind, je nach Westfälische, 2000 bis 3000 M. niedriger, als die deutschen Inlandspreise; für Westfälische ist die Wettbewerbsfähigkeit im Auslande aufs härteste erschwert. Mit verzinsten Röhren ist Deutschland z. B. in Spanien bereits teurer als England, Belgien oder Frankreich.

Der Kohlen- und Roßmangel

hieß im Mai nicht nur an, sondern verschärfte sich vielfach. Es fehlt vor allen Dingen an Qualitätskohlen. Um überhaupt die Aufrechterhaltung der Betriebe überaus zu ermöglichen, haben z. B. westfälische Bergwerke englische Kohle kaufen müssen, und sich dadurch Belastungen auferlegt, die sie vielfach nicht in der Lage sind, wie der Unterausschuß des Handelsministeriums betont, wieder einzuholen. Auch der Ankauf fremden, selbst ausländischer Kohleisens war wegen der mangelhaften Zufuhr an Roß der die vollständige Ausnutzung der in Betrieb befindlichen Anlagen unterbindet, notwendig zur Inangriffnahme der Betriebe. Nach einzelnen Berichten an das Reichsarbeitsblatt hat verschiedentlich Roßmangel zu vorübergehenden Betriebsstilllegungen genötigt, so wird von einem Betriebsleiter z. B. Betriebsstillstand am 1., 2. und 3. sowie am 15.—17. des Berichtemonats gemeldet.

Nach 199 an das Reichsarbeitsblatt eingegangenen Berichten von Werken der Eisen- und Metallindustrie mit über 236 000 Beschäftigten waren im Mai 66 v. H. gegen 61 v. H. im Vormonat und 11 v. H. im Vorjahr gut beschäftigt, 29 v. H. gegen 31 bzw. 34 v. H. betriebslos; nur 4 v. H. gegen 7 v. H. im Vormonat, aber im Vergleich zu 50 v. H. im Vorjahr hatten schlechten Geschäftsgang aufzuweisen.“

Gewinnung und Verwendung von Aluminium

Max Grempe.

II

Die Verwendungsmöglichkeiten für Aluminiumbleche sind ins Ungeahnte gestiegen. Jeder Tag erweitert die Liste der aus diesem Metall gefertigten Gegenstände. Ebenso umfangreich ist das Bereichsgebiet der Verwendung für Draht, Rohre, Gußwaren, Granatien, Folien und Pulver aus Aluminium.

So könnte denn die unabsehbare Reihe der Anwendungsgebiete den Gedanken reifen lassen, der deutschen Aluminiumindustrie rüden zum Ausbreiten und Gedeihen alle Wege offen. Soweit dies die aluminiumverarbeitenden Werke betrifft, ist dies auch bis auf den schwankenden Kalkül des Aluminiumpreises richtig. Ungeachtet liegt der Fall hinsichtlich der aluminiumerzeugenden Werke. Die deutsche Aluminiumindustrie, bis auf Rheinpfalz und Leud in schwersten Zeiten unseres Volkes gegründet, unter dem Zwange der äußersten Not um jeden Preis errichtet, und in den Tagen wirtschaftlicher Krisen in Erzeugung geblieben, hat den Wettbewerb mit wohlhabenderen, alleingelassenen Nebenbüchern, die auf eine Reihe guter Jahre zurückblicken können, zu führen.

Das Ausland besaß schon vor dem Kriege aluminiumerzeugende Werke. Es war in der Lage, sie unter Berücksichtigung aller technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte ins Leben zu rufen, zu versetzen und auszuwerten. Im Ausland verfügt man in den meisten Fällen über reine, hochwertige Energie. Entgegengesetzt liegen die Verhältnisse bei den deutschen Hütten. Ihre Hauptkraft kann in der Form begrenzter Feuerkraft, empfindlicher Kohlenmangels und in der Güte wie in der Menge verträglicher menschlicher Arbeitskraft. Wirtschaftliche wie technische Gesichtspunkte dürfen nicht außer Acht gelassen werden; maßgebend war in erster Linie die Schmelztemperatur bei der die Aufnahme der Erzeugung erfolgen konnte. Das wurde der Hüttenprojekte auf die aus Braunkohlenenergie erzeugte elektrische Energie gegründet, da Kesselanlagen schon bei Temperaturen in einem Jahr errichten konnten, während die Errichtung von Wasserkraftwerken meist drei mal so lange dauerte. Bei der Errichtung der Hüttenprojekte, die nach der Braunkohle-Tone in der

Nähe lagern, aus denen man, da Deutschland arm an Bauxiten ist, keine Tonerde zu gewinnen hoffte.

Es ist darum nur zu begreiflich, daß man in weiten Kreisen und noch mehr bei den Widerstrebenden der deutschen Aluminiumindustrie keine lange Lebensdauer verzieht und Vorschläge zu ihrem Schutze laßt werden. Fast alle Tonerde, die heute auf deutschen Werken verarbeitet wird, entstammt den

ungeheuren Bauxitvorräten.

die während des Krieges aus unserer Einflusssphäre Siebenbürgen, Äthien, Dalmatien und den adriatischen Inseln in Deutschland aufgeschafft wurden. Die wenigen abfähigen und darum kostspielig abzubauenden heimischen Vorkommen genügen kaum den Ansprüchen eines Wertes. Gelingt es, was nicht von der Hand zu weisen ist, deutschen Ton wirtschaftlich auf reine Tonerde zu verarbeiten, so ist in einer der Negativ-Kosten aus anderer Auffassung ausgeschlossen. Versuche hierzu sind schon vielfach ongestellt worden und Tonerdewerke wie Hochschule widmen der Lösung dieser Frage Zeit und Mühe.

Als

elektrometallurgischer Prozeß

ist indessen die Aluminiumerzeugung auch an die Verzögerung über große Mengen billiger elektrischer Energie gebunden. Unsere nunmehrige Kohlennot, das unheimliche Anschwellen der Häuser- und Korbkosten, das langsame Abnehmen der Kohlenvorräte überhaupt, drängen auf gründlichere Auswertung der Wasserkraft. Hand in Hand mit dem Schwanden der Kohle dürfte in fernerer Zukunft auch das Eisen vielfach durch Aluminium ersetzt werden. Die im heutigen Deutsch-Oesterreich zur Verzögerung fließenden Wasserkraften können mit ungefähr 5 bis 4 Millionen Pferdekraften mittlerer Leistung angenommen werden. Für Bayern werden insgesamt 2 Millionen Pferdekraften als nutzungsfähig bezeichnet. Die Kilowattstunden würde heute, trotz des ferneren Ausbaues wohl verhältnismäßig billig zu stehen kommen. Eine Ueberplanung unserer Aluminiumwerke nach dem Süden unserer Heimat wird ein Erfordernis der Zukunft, wenn man bedenkt, welche großen Ersparnisse durch die verringerten Stromkosten bei einem Bedarf von etwa 20 Kilowattstunden für 1 Kilo Aluminium gemacht werden können. Es wird aber auch weiterhin nötig sein, daß unsere Arbeiterkraft für angemessenen Lohn wertvolle Arbeit ver-

richtet, damit wir auf diesem Gebiete gegenüber dem Auslande nicht nach Menge und Güte zurückbleiben müssen.

Über auch der vorhin beschriebene

Hüttenprojekte

ein Vorteil und muß verbessert werden. Soll unserer Aluminiumindustrie ein Vorteil im Kampf um den Bestand erwachsen. Jeder der vielen Oefen besitzt heute noch eine zu geringe Energiedichte, was einem allzugroßen Bedarf an geschulten Arbeitern und Meistern bedingt. Die vielen Verbindungsstellen der Stromzuführung bringen einen erheblichen Stromverlust mit sich. Bestrebungen zur Ausgestaltung des Prozesses werden vor allem auf Behebung dieser Uebelstände ihr Augenmerk richten müssen. Es wird aber auch nicht an Versuchen fehlen dürfen, die sich zum Ziele sehen. Aluminium auf thematischem Wege in geeigneter Apparatur zu gewinnen. Eine Erziehung zur Ausgestaltung des Aluminium-Hüttenverfahrens bildet das eingehende Studium der Erscheinungen, die bei Gewinnung und Verarbeitung des Reinaluminiums auftreten. Die Ursache der geschädigten Fehler beim Gießen und Walzen muß gefunden werden. Ihre Behebung wird die Kosten der Waren verringern und deren Wettbewerbsfähigkeit steigern. Auch die Vergütungs- und Veredelungsvorgänge müssen erkannt, vermehrt und verbessert, die Möglichkeiten neuer, wertvoller Vergütungen erweitert werden. Die großen Mengen verunreinigter Almetalls, Gefäße und anderer Abfälle, für die wir heute noch keine Verwendung- oder Aufbereitungsmöglichkeiten besitzen, müssen „haupthaltend“ wieder in den Kreislauf zurückgeführt werden. Aus diesem Grunde werden wir uns der Notwendigkeit raktischer planmäßiger Aluminiumforschung nicht verschließen dürfen und weiterleitend neben Zeit und Arbeitskraft auch Geldopfer für wissenschaftliche Tätigkeit bringen müssen. Wir können heute in Urteil und Erkenntnis über das Aluminium weiter, wenn man immer die Erfahrungen, die oft unter erheblichem Kostenaufwand an einer Stelle gemacht werden, der Allgemeinheit zugänglich machen würde. Schließlich wird das Erproben und Einführen des Aluminiums in bisher verschlossene Gebiete, die Auffklärung der Anwendungsart das Vertrauen des Publikums gewinnen und derart den Erfolg einer größeren und darum wirtschaftlicheren Erzeugung ermöglichen.